

Praxeologische Erkenntnis.

Untersuchung in drei Feldern

Inwiefern steht die Formel »[H x K] + F« bei Bourdieu für die Praxis? Um eine Antwort darauf zu geben, untersucht Bourdieu die Felder der Kunst, des Wissens und der Macht. Ich werde zunächst seine Analysen der beiden ersten Felder am Beispiel des Literaturfeldes und des Ausbildungssystems vorstellen.

Bourdieu zeigt, wie die Identität jedes Feldes von vier gemeinsamen Prinzipien abhängt, nämlich: a) der *Konstitution* des Feldes als autonomes Feld der Praxis; b) der *Ordnung* im Feld als hierarchische Struktur dieses Feldes; c) dem *Kampf* im Feld als Eigendynamik des Feldes; sowie d) der *Reproduktion* des Feldes als Bedingung seiner sozialen Dauer in der Praxis. Anhand dieser Prinzipien werde ich zeigen, wie Bourdieu die durch Machtbeziehungen gekennzeichnete Dynamik innerhalb des Feldes erklärt. Diese Machtbeziehungen finden ihren vollkommenen Ausdruck in dem besonderen, quer zu den anderen Feldern liegenden Feld der Macht, wie ich anschließend darstellen werde. Schließlich weise ich auf die praktische Bedeutung der Macht hin, die Bourdieu in der modernen Gesellschaft erkennt, nämlich: der symbolischen Gewalt.

Die Konstitution der differenzierten Identität von Feldern

Die Existenz eines Feldes setzt voraus, dass soziale Akteure in dieses Feld eintreten wollen, dass sie Wert darauf legen, zusammen ein Feld zu konstruieren und in der Handlungspraxis zu reproduzieren.

Feldkonstitution am Beispiel des Literaturfeldes

Bei seinen Analysen des Kunstfeldes und besonders des Unterfeldes der Literatur konzentriert sich Bourdieu auf das allgemeine Problem der Feldkonstitution. Das erste Prinzip der Existenz eines Feldes ist seine relative Autonomie in der Gesellschaft, die ihm seine Existenz als Feld im sozialen Raum ermöglicht. Wie gewinnt das Feld seine Autonomie? In einem bestehenden Feld werden durch Differenzierung und Spezialisierung von Akteuren, die spezifische Interessen für den Kampf um einen neuen Einsatz entwickeln, Unterfelder konstruiert. Bourdieu untersucht die allmähliche Entwicklung des Kunstfeldes am Beispiel Frankreichs. Er macht darauf aufmerksam, dass die Figur des Künstlers und der Begriff »Kunst« im heutigen Sinne nicht vor dem Ende des 18. Jahrhunderts in Erscheinung treten. Davor unterschied man zwischen den »artes liberales« (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie) und den »artes mechanicae« (Handwerkskünste). Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts treten die ersten Künstler im heutigen Sinne auf. Nun sind alle sozialen Bedingungen vorhanden, die eine relative Autonomie des Feldes der Kunst ermöglichen. Von diesem Feld sondern sich dann mehrere Unterfelder wie das der Malerei, der Bildhauerei und das Feld der Literatur ab (vgl. Bourdieu 1991a und 1991b).

Die relative Autonomie des literarischen Feldes gegenüber dem Kunstfeld und dessen anderen Unterfeldern wird insbesondere von den Naturalisten vorangetrieben, als deren zentrale Figur sich Émile Zola hervortat. Sie begründen mit dem *Roman* eine neue Form von Literatur zwischen Journalismus und literarischen »Nouvelles«, die sich stark von anderen bereits im Kunstfeld existierenden Literaturformen, wie Lyrik und Theaterstück, unterscheidet und die zunehmend die Autonomie des literarischen Feldes innerhalb des Kunstfel-

des befördern wird. Der Roman richtet sich nicht mehr nur an das aristokratische, gebildete Publikum wie das Gedicht oder das Theaterstück, sondern an ein allgemeineres Publikum. Dies ermöglicht den öffentlichen Erfolg des Romans, und es verändert die Kriterien dessen, was als »gute« oder »schlechte« Literatur gilt. Diese Kriterien hängen nicht mehr von akademischen literarischen Institutionen ab, sondern von der Resonanz eines Buches in der Öffentlichkeit, die den symbolischen, sozialen und ökonomischen Erfolg des Schriftstellers kreiert, d.h. seinen Ruf, sein soziales Netzwerk und sein ökonomisches Vermögen. Dadurch kann der Schriftsteller von seiner Kunst nicht nur leben, sondern aus ihr einen von Mäzenaten unabhängigen Beruf machen. So begründen Zola und die Naturalisten ein neues gesellschaftliches »Spiel« mit neuen Einsätzen, die die Literatur von den klassischen literarischen Institutionen und Formen absondern. Gleichzeitig entwickelt sich eine neue Schriftstellerpersönlichkeit.²⁴ Aus dem Kunstfeld erwächst so ein neues Literaturfeld, dessen Autonomie durch eine gesteigerte Heteronomie gegenüber der Öffentlichkeit gewonnen wurde.

Diese Heteronomie wiederum verstärkt die Konkurrenz zwischen den Schriftstellern innerhalb des neuen Literaturfeldes. Die Dominanz des naturalistischen Romans wird allmählich durch den Eintritt von Schriftstellern in dieses Feld gebrochen, die eine neue Romanform anbieten: den psychologischen Roman (vgl. Bidou-Zachariasen 1994; Ponton 1975). Das Publikum wendet sich zunehmend dieser Literaturform zu, womit die Reputation dieser Schriftsteller im Feld steigt, während Zola und die Naturalisten an öffentlicher Anerkennung verlieren. Der Eintritt der Akteure mit neuen literarischen Interessen ins Feld verändert so die Positionen der Akteure, welche sich bereits darin befinden.

Welche Bedingungen bestimmen den Eintritt von Akteuren in die gesellschaftlichen Felder? Bourdieu beschreibt dies am Beispiel des Ausbildungssystems im Feld des Wissens.

Eintritt ins Feld am Beispiel des Ausbildungssystems

Jeder Eintritt von Akteuren in ein Feld hängt von deren sozialem Ursprung, d.h. von ihrem (Klassen-)Habitus sowie von Volumen und

Struktur ihrer Kapitalarten ab. Im Feld des Wissens ist darum die soziale Herkunft der Schüler von großer Relevanz (vgl. Merillé 1983), da die Herkunftsklasse die Beziehungen von Schülern zum Schulsystem präd disponiert hat. Ihre vorschulische Kultur ist klassenspezifisch geprägt, und sie wird klassenspezifisch vererbt und inkorporiert. Der Klassenhabitus derjenigen Familien, die materiell und kulturell im sozialen Raum herrschen, entspricht der Kultur des Ausbildungssystems, die kulturellen Werte der herrschenden Klassen sind die gleichen wie diejenigen, die im Ausbildungssystem »im Spiel« sind. Die herrschenden Klassen versuchen, die soziale Selbstständigkeit ihrer Akteure durch eine lange Ausbildungszeit zu fördern, wohingegen die beherrschten Klassen eher Wert auf eine frühe ökonomische Emanzipation von der Familie legen – und damit auf einen frühen Ausstieg aus dem Ausbildungssystem und einen frühen Einstieg in die Arbeitswelt.

Für die Kinder der herrschenden Klassen ist es selbstverständlich, vor dem Schuleintritt lesen oder schreiben zu können, sich sprachlich gewandt auszudrücken und zu kommunizieren, von den Erwachsenen gehört und verstanden zu werden, von sich selbst und von den eigenen Ideen, Gefühlen usw. zu sprechen: »Man kann [...] keine Sprache übernehmen, ohne damit gleichzeitig eine Einstellung zur Sprache zu übernehmen: Auf kulturellem Gebiet perpetuiert sich die Art des Erwerbs im Gebrauch, der vom Erworbenen gemacht wird« (Bourdieu/Passeron 1971: III).²⁵

Das Ausbildungssystem als Institution der herrschenden Klassen ist auf diese ausgerichtet und übt eine Selektion zu ihren Gunsten aus (vgl. Dannepond 1979). Dies beginnt bereits mit der schulischen Ausbildung, was ein Beispiel aus den Arbeiten Bourdieus zur Struktur des Ausbildungssystems in Frankreich erläutern soll: Nach der *École primaire* (den ersten 5 Schuljahren) hat ein Schüler zwei Möglichkeiten, seine Ausbildung fortzusetzen. Er kann zunächst das *Collège* (4 Jahre) (das in allgemeines und technisches *Collège* geteilt ist) und anschließend das *Lycée* (3 Jahre) besuchen. Bourdieu zeigt, dass diese Wege nicht zufällig gewählt, sondern vom ursprünglichen Klassenerbe bestimmt werden. Im *Collège* ist der Prozentsatz von Schülern aus den beherrschten Klassen höher als der aus den herrschenden. Im *Lycée* ist es umgekehrt: Die Söhne von leitenden Führungskräften haben vier-

zimal höhere Chancen als Arbeitersöhne und doppelt so hohe Chancen wie die Söhne von mittleren Führungskräften, das *Lycée* zu besuchen (vgl. Bourdieu/de Saint Martin 1970).

Die sozialen Ungleichheiten bedingen also die Ungleichheiten beim Eintritt in und beim weiteren Weg durch das Ausbildungssystem. Das bedeutet keine lineare Kausalität auf der Ebene der Laufbahn des einzelnen Akteurs, sondern eher ein Equilibrium im gesamten sozialen System. Je höher die soziale Position einer Klasse, umso höher sind die Chancen ihrer Akteure, sich im Feld des Wissens die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Karriere zu schaffen.

Das Ausbildungssystem schafft durch die unterschiedliche Verteilung der »Begabungen« und der schulischen Gratifikationen zwischen den Akteuren eine Ordnung in diesem Feld, und es hat an der gesellschaftlichen Ordnung teil. Diese Ordnung ist eine hierarchische Ordnung, die von bestimmten Institutionen des Feldes garantiert wird.

Die Ordnung in den Feldern

Die Struktur des Feldes – gleichsam seine Ordnung – ist eine Struktur von Machtbeziehungen zwischen differenzierten Akteuren. Das Prinzip der Ordnung gilt für alle Felder der Gesellschaft, auch wenn sich die einzelnen Elemente der Struktur von Feld zu Feld unterscheiden. Wie verhält es sich im Literaturfeld und im Ausbildungssystem?

Ordnung im Literaturfeld

Akteure, die ins Literaturfeld eintreten wollen, müssen zunächst die Orientierung an kommerziellen Profiten ablehnen – gleichwohl besitzt das anti-kommerzielle Verhalten in diesem Feld seine eigene ökonomische Rationalität. Es erlaubt den Akteuren, symbolische Profite zu erzielen (z.B. sich einen Namen als Schriftsteller zu machen), die anschließend in andere Kapitalien konvertiert werden können. Erfolgreiche Schriftsteller können viel Geld verdienen, sie können sich in der Öffentlichkeit zu verschiedensten Themen äußern und gar sozio-politische Reputation erlangen (wie dies etwa Zola gelang).

Bourdieu analysiert die sich daraus ergebende Ordnung am Bei-

spiel des französischen Literaturfeldes des 19. Jahrhunderts. Die Differenzierung der Positionen der Schriftsteller im Literaturfeld und die Verteilung der literarischen Institutionen in Paris lässt eine strukturelle Homologie erkennen. Die Stadtviertel von Paris, in denen der Schriftsteller wohnt oder wohnen will, werden zur Bühne der gesellschaftlichen Klassifizierung von sozialen Klassen: Der Wohnort des Schriftstellers zeigt seine Position in den sozialen, ökonomischen und symbolischen Hierarchien des literarischen Feldes. Er verweist zugleich auf die Struktur von dessen Habitus, die hier der Struktur des Raumes »Paris« entspricht.²⁶ Im 19. Jahrhundert residieren die Schriftsteller, die im Literaturfeld herrschen, in den bürgerlichen Vierteln am rechten Seine-Ufer, während diejenigen, die eine mittlere Position im Literaturfeld einnehmen (Bourdieu nennt sie die »Herrschenden-Beherrschten«), in der Mitte der Stadt wohnen. Diejenigen schließlich, die im Literaturfeld beherrscht werden – die intellektuellen Schriftsteller und die Avantgarde –, leben in den ärmsten Stadtvierteln am linken Ufer der Seine (vgl. Bourdieu 1991b, 1999).

Ordnung im Ausbildungssystem

Wie im Fall des Literaturfeldes schlägt sich auch die Ordnung im Ausbildungssystem im geographischen Raum nieder. Die besten Chancen im Ausbildungssystem zu besitzen heißt meist zugleich, in der Metropole zu wohnen. Denn in Paris finden sich erheblich mehr große und spezialisierte Hochschulen als in der Provinz, ihr Renommee zieht die Professoren an. Die Konkurrenz zwischen den Hochschulen verlangt von ihnen, sich dem Wettbewerb in Forschung und Lehre zu stellen, um ihre Position in Paris halten und damit gleichzeitig ihr Prestige weiter steigern zu können. Der gegenüber der Provinz reichhaltigere kulturelle Kontext erlaubt den Studenten, ihre eigene Kultur weiterzuentwickeln und zu pflegen. Diese Unterschiede spielen eine wichtige Rolle in der Hierarchisierung des Ausbildungssystems, dessen hierarchisch strukturierte Angebote der hierarchischen Struktur der Nachfrage durch die sozialen Klassen entsprechen.

Der soziale Unterschied zwischen Klein- und Großbürgertum entspricht dem Unterschied zwischen den Hochschulen, die sich ihre Studenten aus diesen beiden Klassen auswählen. Das Kleinbürgertum

schätzt den Wert der intellektuellen Arbeit, das Großbürgertum hingegen den mondänen Wert der akademischen Ausbildung. So wählen nur wenige Kinder des Pariser Kleinbürgertums die prestigereiche *ENS* (*École Normal Supérieure*) oder die *Polytechnique*, da hier die sozialen Werte des Kleinbürgertums weniger gelten als in den Universitäten. Die Kinder des Großbürgertums finden sich dagegen häufiger in der *ENS*, und nur wenige schreiben sich in den Universitäten ein. Dies spiegelt die Distribution von gesellschaftlichen Vorrechten zwischen den beiden bürgerlichen Klassen wider. Sie entspricht auf beiden Seiten dem, was Bourdieu die »aristokratische Geburtsideologie« nennt (vgl. dazu Bourdieu 1981b), in der die erworbenen Vorrechte in natürliche Vorrechte umgedeutet und von beiden Klassen akzeptiert werden.

Nicht nur die Wahl der Hochschulen durch die Studenten geschieht gemäß dem Klassenhabitus, sondern auch die Entscheidung für bestimmte Fachbereiche. Der Klassenhabitus zeigt sich etwa, wenn ein Student Philosophie oder Mathematik statt Geschichte oder Naturwissenschaften wählt. Studenten der Philosophie oder Mathematik weisen ein selbstständigeres Verhältnis zur Kultur auf als solche der Geschichte oder Naturwissenschaften. In der Geschichte oder in den Naturwissenschaften wird hingegen eher verlangt, Fähigkeiten zur Reproduktion von Ergebnissen dieser Disziplinen zu entwickeln, von denen die Produktivität der geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Forschung abhängt. Die individuelle Kreativität spielt hier eine geringere Rolle als in der Philosophie oder in der Mathematik (vgl. Bourdieu/Passeron 1964).

Wie wird die hierarchische Ordnung der Felder aufrechterhalten? Bourdieu zeigt, wie sie von verschiedenen Institutionen des Feldes überwacht, bewertet und bestätigt wird.

Garanten der Ordnung des Literaturfeldes

Der Verteilung der Schriftstellerwohnungen im Raum Paris, von der oben gesprochen wurde, entspricht eine Verteilung der literarischen Institutionen, welche die Ordnung im Literaturfeld aufrechterhalten. Sie stehen in enger Verbindung mit den Klassen der Schriftsteller und haben für sie eine regulative und selektierende Bedeutung. So gewinnt

bei den bürgerlichen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts die Institution der literarischen *Salons*, die in ihren Vierteln eröffnet werden, an Bedeutung (vgl. Bourdieu 1999: 86-92). Hier wird die neu erschienene Literatur verbreitet, und hier wird der Eintritt neuer Schriftsteller ins Literaturfeld kontrolliert. Die bürgerlichen Schriftsteller versuchen ihrerseits, die Position der *Salons* im Unterfeld der literarischen Institutionen zu stärken.

Eine weitere literarische Institution stellen die literarischen Zeitschriften dar, die an die *Salons* angebunden sind und die gegen die Zeitschriften der literarischen Avantgarde kämpfen. Diese Zeitschriften konstituieren ein weiteres Unterfeld der literarischen Institutionen. Ihre hierarchische Position entspricht der Position der ihnen zugehörigen Institutionen im Feld der literarischen Institutionen sowie der Position der Schriftsteller, die in diesen Zeitschriften schreiben, im Feld der Literatur. Die Zeitschriften bewirken, dass sich die Schriftsteller – entsprechend ihrer Position in der Hierarchie des literarischen Feldes – innerhalb der räumlich-literarischen Topografie von Paris von Ort zu Ort bewegen können. Während die glücklichsten hoffen dürfen, eines Tages zu den herrschenden Schriftstellern zu gehören, entwickeln die weniger glücklichen einen Glauben an eine Anerkennung *post mortem* – oder sie verlassen das Literaturfeld und suchen ihren Erfolg in einem anderen Beruf, etwa als Journalist oder Lehrer.

Garanten der Ordnung des Ausbildungssystems

Im Ausbildungssystem sind die Schulen und Hochschulen zunächst selbst die Garanten der Ordnung. Das Ausbildungssystem hat jedoch auch noch andere Mittel, die in jeder (Hoch-)Schule institutionalisiert werden. Das Instrument *par excellence* ist das »Examensystem« (Bourdieu/Passeron 1971: 161-190).

Das Examensystem dient der Legitimierung der Urteile des Ausbildungssystems und der Anerkennung der damit legitimierten sozialen Hierarchie (vgl. Pinto 1983). Es führt jeden, der in einer Prüfung durchfällt, dazu, sich »unfähig« zu fühlen. Es verhüllt, dass diese Unfähigkeit die Folge des Ausbildungssystems als Institution im Wissensfeld ist und bescheinigt diesen Schülern und Studenten, dass sie

zu den beherrschten Klassen gehören und darum auch im Ausbildungssystem beherrscht werden. Diejenigen, die ihre Examina erfolgreich ablegen, erhalten dagegen die Bestätigung ihrer »Begabung«, die gleichzeitig ihre Zugehörigkeit zu den herrschenden Klassen legitimiert.

Aber auch die Professoren sind Garanten der Ordnung des Ausbildungssystems. Sie werden vom ihm nach ihrer Effizienz hierarchisiert, diese Ordnung zu bewahren und zu bestätigen, wobei unterschieden wird zwischen Professoren, die bloßes Wissen besitzen, und anderen, die auch über charismatische Macht verfügen. Im Feld des Wissens ist diese Macht symbolisch wichtiger als das Wissen selbst – sie macht gleichsam die ambivalente Position des Professors im Ausbildungssystem aus. Das Charisma, das er besitzt, verschafft ihm seine Position; die Position, die er besetzt, verschafft ihm sein Charisma. Darin findet das Ausbildungssystem die effektivste Form, die herrschenden Werte durch die Professoren zu vermitteln und die eigene Ordnung zu schützen (vgl. Billeter 1977 und Chapoulie 1979).

Die Position des Ausbildungssystems gegenüber den herrschenden Klassen ist ebenfalls eine ambivalente. Die Schulen und Hochschulen sind zwar relativ frei, durch Pädagogik und Didaktik die Form der Verteilung der herrschenden Werte zu gestalten; sie entscheiden jedoch nicht darüber, welche Werte es sind, die übertragen werden sollen. Diese *relative* Freiheit des Ausbildungssystems bezüglich der schulischen Pädagogik stellt für die herrschenden Klassen sicher, dass es ihre Werte sind, die den Studenten aus den eigenen Reihen und denjenigen aus den anderen sozialen Klassen gleichermaßen vermittelt und auch von allen Beteiligten anerkannt werden. In der Dialektik von Verknennung/Anerkennung sagt Bourdieu darum, dass die Selektionsfunktionen des Ausbildungssystems effizienter sind, wenn sie verhüllt werden – wenn es also *scheinbar* einzig pädagogische Ziele zu erfüllen sucht (Bourdieu/Passeron 1971: 123).

Bourdieus Analysen der Konstitution und der Ordnung von Feldern machen deutlich, dass diese eine bestimmte Dynamik besitzen. Diese besteht aus dem Kampf – dem dritten, allen Feldern gemeinsamen Prinzip – zwischen den Akteuren.

Der Kampf in den Feldern

Der Kampf der Akteure hängt von der hierarchisierten Ordnung des jeweiligen Feldes, also von ihren sozialen Positionen innerhalb dieses Feldes ab. Er zeigt gleichzeitig, dass die Beziehungen zwischen Identität und Differenz, die jedes Feld strukturieren, Machtbeziehungen sind. Jedes Feld zeigt eine bestimmte Dynamik der Unterschiede und der Unterscheidungen, die sie von den anderen Feldern unterscheidet.

Kampf im Literaturfeld

Wie oben gezeigt, setzt die Dynamik des Kampfes die *Illusio* voraus: den allgemein geteilten Glauben²⁷ an und das Interesse der Akteure für das Feld – sowie ihren »Spielsinn«. Innerhalb des Literaturfeldes wird der Kampf um den Wert des literarischen Werkes und um die Definition des Schriftstellers als *Schöpfer* geführt (vgl. Bourdieu 1975; 1993: 197-212).

Die Möglichkeiten für einen Schriftsteller, Elemente unterschiedlicher Kapitalien zu akkumulieren und eine Kapitalart in eine andere zu konvertieren (z.B. das symbolische Kapital, das er seinem Schreibstil verdankt, in ökonomisches Kapital zu wandeln), fördern seine Legitimität im literarischen Feld und potenziell auch in einem anderen (z.B. im politischen oder im schulischen) Feld. Diese Legitimität, die im dialektischen Kampf der antagonistischen Akteure konstruiert wird, verschafft ihm eine herrschende Position.

Im literarischen Feld unterscheidet Bourdieu eine Opposition zweier Arten von Schriftstellern und ihrer gegensätzlichen Form der Produktion von Werken: a) die bürgerlichen Schriftsteller und Werke, die mit der literarischen »Großproduktion« verbunden sind, und b) die literarische »Avantgarde« von intellektuellen Schriftstellern und Werke der »eingeschränkten Produktion« (vgl. Bourdieu 1982: 40-61). »Großproduktion« und »eingeschränkte Produktion« bilden als Institutionen zwei Unterfelder im Literaturfeld, indem sie Akteure mit bestimmten Interessen in gegensätzliche Lager aufspalten, die gegeneinander für die Veröffentlichung und die Verteilung der Werke der ihnen jeweils zugehörigen Schriftsteller kämpfen.

Das Unterfeld der literarischen Großproduktion ist gegenüber den

klassischen literarischen Bewertungsinstitutionen (z.B. der *Académie Française*) relativ autonom, da hier der kommerzielle Erfolg das Prinzip der hierarchischen Ordnung in diesem Unterfeld ist – und dieser wird primär außerhalb des Unterfeldes bestimmt und diesem auferlegt. Im Falle des Unterfeldes der eingeschränkten Produktion ist es genau umgekehrt: Stark autonom gegenüber der Wirtschaft, hängt es primär von den klassisch literarischen Bewertungsinstitutionen ab. Literarische »Kollegen« entschieden in diesem Unterfeld über die Hierarchie. An der Grenze zwischen den beiden oppositionellen Unterfeldern kommt der Kampf um die Definition dessen ins Spiel, was »Literatur« und »Schriftsteller« bedeuten oder nicht bedeuten.

Die Opposition zwischen bürgerlicher und intellektueller Literatur ist performativ und realisiert sich im Stadtbild von Paris an verschiedenen Örtlichkeiten.²⁸ Auf dem rechten Seine-Ufer findet man die kommerzielle bürgerliche Literatur, die für das allgemeine Publikum produziert wird. Hier gilt als Erfolg, wenn sich viele Bücher in kurzer Zeit verkaufen lassen. Auf dem linken Seine-Ufer findet man die intellektuelle, anti-kommerzielle Literatur der Avantgarde (Bourdieu 1982: 117, 149f., 366f.)²⁹. Erfolg wird hier nicht an Menge und Geschwindigkeit des Verkaufs gemessen, sondern dem dauerhaften Ruf eines Werkes zugeschrieben.³⁰ Dies ist die Strategie der intellektuellen, »häretischen« Schriftsteller³¹ im Kampf gegen die bürgerlichen Schriftsteller und deren Doxa, deren Orthodoxie, um die Definition dessen, was als »echte Literatur« und als »literarischer Schöpfer« gilt. Sie versuchen, die Dynamik des Feldes zu verändern, um selbst das Monopol der literarischen Produktion zu erlangen. In diesem Kampf werden sie von den Institutionen, denen sie sich anschließen, unterstützt, weil ihr Kampf auch deren Kampf um die beste Position im Unterfeld der Institutionen dient. Die Akteure der eingeschränkten literarischen Produktion konstruieren das Ansehen eines Werks und eines Schriftstellers so, dass sie beiden tendenziell die Aura von Unsterblichkeit verleihen.

Im Unterfeld der literarischen Großproduktion wird dagegen ein anderes Ziel verfolgt: die Kreation des Schriftstellers als Schöpfer. Dafür ist in diesem Unterfeld der Produzent (Verleger, Literaturagent) von Literatur verantwortlich, der den von ihm vertretenen Autoren und ihren Werken ökonomische Durchschlagskraft verleiht, um sie

auf dem Markt erfolgreich zu machen. Er gibt dem Autor die Mittel an die Hand, mit denen dieser sein ökonomisches und symbolisches Kapital vermehren kann³² und arbeitet mit Literaturkritikern (eine weitere Institution im Literaturfeld, die dem Unterfeld der literarischen Kritik im Literaturfeld entspricht) zusammen, die mit ihm konform gehen. Deren Aufgabe besteht darin, das Werk oder dessen Autor von den entsprechenden literarischen Institutionen anerkennen zu lassen. Diese Beziehung zwischen Schriftstellern, Produzenten und Kritikern konstituiert den symbolischen Wert des Werkes, der auch zum ökonomischen, sozialen, politischen usw. Wert werden kann – also in andere Kapitalarten konvertierbar ist. Die Komplexität und Vielfalt dieser Beziehung schafft einen Markt für Angebot und Nachfrage nach symbolischen Gütern im literarischen Feld. Dieser Markt produziert eine Konkurrenz innerhalb des Literaturfeldes, die die sozialen Positionen und die Positionen, die jemand bezieht, beeinflusst und bewegt. Als prominentestes Beispiel kann hier der Fall des französischen Philosophen Jean-Paul Sartre gelten (vgl. Bourdieu 1999).

Sartre formulierte eine Philosophie, die den freien Entwurf der Akteure als Prinzip ihrer Existenz definiert. Der Entwurf ist eine bewusste Selbstkreation, die dem Schöpfer erlaubt, sich selbst zu wählen. Sartre schafft damit den Mythos des Glaubens an den unkreierten Schöpfer und definiert den Akteur als allmächtige Person. Damit entwickelt er die Figur des »totalen Intellektuellen« (vgl. Bourdieu 1981a), der gleichzeitig Denker und Schriftsteller, Romanautor und Metaphysiker, Künstler und politischer Philosoph ist. In herrschender Position im Literaturfeld, schafft er sich mit den symbolischen Profiten, die er dort erworben hat, zugleich eine herrschende Position im Feld des Wissens und im Feld der Macht. Dementsprechend überträgt er seine literarische auf die wissenschaftliche und politische Legitimität. Sartre fügt den Feldern auch neue Elemente hinzu: Er erneuert das Unterfeld der Philosophie, indem er eine neue Art entwickelt, Philosophie zu schreiben, davon zu sprechen und davon zu leben. Er institutionalisiert seine Philosophie und seine Existenz als originäre, und er gibt sich selbst das öffentlich anerkannte Recht, den Institutionen und den Akteuren im sozialen Raum die Wahrheit ihrer Existenz zu enthüllen.

Eine Gegenposition im Literaturfeld nimmt Raymond Aron ein, der zum Beispiel des Widerstands gegen das Bild des Intellektuellen, für das Sartre stand, wird. Mit den Waffen der Bürger kämpft er gegen die Intellektuellen, denen er als zu bürgerlich gilt; mit den Waffen des Wissens kämpft er gegen die Bürger, denen er als zu intellektuell gilt. Diese Zwischenposition Arons im Literaturfeld entwickelt sich strukturell gleichermaßen im Feld der Politik. Im Gegensatz zu Sartre, der sich für die linken politischen Bewegungen gegen die rechten engagiert, kämpft Aron gegen die linken *und* rechten politischen Bewegungen. Er benutzt hier die Waffen der Linken gegen die Rechten und umgekehrt.

Kampf im Ausbildungssystem

Was ist im Ausbildungssystem »im Spiel«? Im Zentrum steht der Kampf für die Legitimität der subjektiven Kultur jedes Akteurs. Dieser Kampf ist in den unterschiedlichen Klassen begründet, die ihre Akteure für das Ausbildungssystem vorbereiten. Im Ausbildungssystem wird die Konkurrenz zwischen den unterschiedlichen (Klassen-)Habitus verstärkt. Es verwandelt diese Unterschiede in Unterschiede zwischen den Fähigkeiten der Schüler.

Von den Schülern aus den herrschenden Klassen wird die Ideologie, die das Ausbildungssystem entwickelt, unmittelbar angenommen. Ihnen entspricht der »Spielsinn«, den jeder Akteur besitzen muss, um in diesem Feld zu agieren; sie erkennen die Lehrgehalte und die Kultur des Ausbildungssystems als Vermehrung und Weiterentwicklung ihres Erbes an, und sie finden sich hier ebenso gut zurecht wie in ihrem Ursprungsmilieu. Entsprechend zeigen sie die erwarteten Leistungen, sind eloquent und suchen die symbolischen Profite (die besten Noten usw.), um die Anerkennung zu bekommen, die ihre Zugehörigkeit zu den herrschenden Klassen bestätigt.

Für die Schüler aus den beherrschten Klassen ist die Wirkung des Ausbildungssystems eine andere. Sie müssen sich einer Kultur anpassen, die sich von der ihres Ursprungsmilieus stark unterscheidet und haben Schwierigkeiten, das gelehrte Wissen zu verstehen – es sich *anzueignen*. Sie müssen nicht nur die Inhalte, sondern auch die Formen der neuen Kultur übernehmen, um die Schule erfolgreich zu

absolvieren. In diesem Sinne unterscheidet sich die Bedeutung des Erfolges je nach den sozialen Klassen, der die Schüler entstammen. Entweder bestätigt er gewohnte Klassenvorrechte oder er bedeutet die Chance, ungewohnte Klassenvorrechte zu erlangen. Können die beherrschten Schüler im Ausbildungssystem ihre soziale Position, und damit die Ordnung des Feldes, ändern? Bourdieu untersucht, wie sie es versuchen.

Die Examensituation führt bei den beherrschten Schülern zu Strategien der Nachahmung. Sie versuchen, ihren sozialen Ursprung vergessen zu lassen und den Lehrern die Verhaltensweisen der herrschenden Schüler zu präsentieren. Sie müssen beweisen, dass sie sich von den Werten der beherrschten Klassen entfernen und die verlangte Vertrautheit mit der gelehrten Kultur entwickeln können und dem Lehrer, der die Werte der herrschenden Klassen im Namen des Ausbildungssystems vertritt, sowohl durch Wissen wie durch ihr Auftreten den Eindruck vermitteln, zu diesen zu gehören. Diese »Karikatur der Virtuosität« (Bourdieu/Passeron 1971: 99) ist schwer zu erlernen und zu praktizieren. Die Schüler aus den herrschenden Klassen dagegen müssen nicht nach einer Fiktion streben, sondern können eine vertraute Selbstdarstellung geben, die dem »Kult und [der] Kultur der Person« (Bourdieu 1982: 648), der individuellen Selbständigkeit, die von den herrschenden Klassen geprägt wird, entspricht.

Die Ungleichheit der Fähigkeiten unter den Schülern ist tatsächlich die Ungleichheit ihrer Rechte, sich diese kulturellen Güter anzueignen. Dieser Zusammenhang wird jedoch vom Ausbildungssystem verschleiert und erscheint als Unterschied im Geschmack gegenüber der gelehrten Kultur. Die soziale, vom Ausbildungssystem verteilte und von den Akteuren anerkannte Qualität dieses Geschmacks entspricht der Legitimität der Kultur, die das Ausbildungssystem vermittelt. Je legitimer die subjektive Kultur eines Akteurs ist, desto wahrscheinlicher stammt er aus den herrschenden sozialen Klassen, wird er die renommiertesten Hochschulen besuchen und die entsprechenden Diplome erwerben. Wie Schulen und Lehrer die Legitimität der Kultur der Schüler konstruieren, konstruieren diese auch die Legitimität dieser Institutionen im Ausbildungssystem.

Bourdieu zeigt an diesen Beispielen, wie der Kampf der Existenz eines jeden Feldes als auch der Existenz der Gesellschaft zugrunde

liegt. Ohne diesen Kampf ist in dieser Perspektive nicht zu verstehen, wie Identität und Differenz der Akteure und der Felder eine Gesellschaft konstruieren, die wiederum diese Akteure konstruiert – und wie beide sich wechselseitig reproduzieren.

Die Reproduktion von Feldern

Damit ein Feld Bestand hat, ist es auf die Sicherstellung seiner Reproduktion angewiesen. Wie verläuft diese im Literaturfeld und im Ausbildungssystem?

Wie jedes Feld haben auch das literarische Feld und das Ausbildungssystem eine Geschichte, und auch sie werden »alt«. Dies Altern betrifft die Akteure und Institutionen, die in diesen Feldern gegeneinander kämpfen: Sie können ihr Interesse für dieses Feld, für andere Felder und für die Öffentlichkeit verlieren. Für jedes Feld (wie für jede Klasse und für jeden Akteur) gibt es ein existenzielles Interesse, seinen Unterschied auf Dauer zu stellen und weiter seine Unterscheidung in der Gesellschaft zu machen. Um auf Dauer weiter existieren zu können, muss also das, was in einem Feld im Spiel ist, reproduziert werden, um im Verlaufe der Zeit das Interesse neuer Akteure zu gewinnen.

Im Literaturfeld wie im Ausbildungssystem vollzieht sich die Reproduktion im Ersatz der herrschenden Akteure und Institutionen durch ehemals von ihnen Beherrschte. So werden die einst reputierten Schriftsteller und literarischen Institutionen von der früheren Avantgarde in dem Maße ersetzt, wie diese Erfolge im Kampf innerhalb des Feldes erringt. Sie wird als neue Kraft bestätigt und anerkannt und besetzt nun die herrschenden Positionen im Feld. Die Reproduktion des Feldes durch den Kampf der Akteure bedeutet also nicht die exakte Reproduktion seiner Elemente, sondern seiner Struktur, seiner dynamischen Logik – und damit seiner Ordnung. Bourdieu erläutert dies weiterhin am Beispiel der Geschichte des Ausbildungssystems in Frankreich.

Er stellt fest, dass seit den siebziger Jahren die Nachfrage nach Ausbildung gestiegen ist, obwohl deren Ansehen gesunken ist. Wie lässt sich dieses Paradoxon erklären? Das Abschlusszeugnis zeugt

immer weniger vom kulturellen Wert der Ausbildung, sondern dient zunehmend dazu, das damit erlangte kulturelle Kapital rein pragmatisch als Mittel zur Beschaffung von ökonomischem Kapital einzusetzen. Dieses gilt dann wiederum als Voraussetzung für die Akkumulation symbolischen und sozialen Kapitals – also für den sozialen Aufstieg in der Gesellschaft. Auf diese Weise könnte die Aneignung kulturellen Kapitals die Möglichkeit der Übertragung vornehmlich von ökonomischem Kapital innerhalb und zwischen den Klassen garantieren. Daher wurde das Ausbildungssystem für die beherrschten Klassen – insbesondere Bauern und Arbeiter – geöffnet; diese »Demokratisierung des Ausbildungssystems« sollte ihnen bessere gesellschaftliche Zukunftschancen versprechen.

Bourdieu sieht darin jedoch ein Zeichen für den Druck des ultraliberalen Kapitalismus, unter dem die Klassenhabitus stehen. Durch die »Demokratisierung des Ausbildungssystems« haben sich der Konkurrenzkampf im Wissensfeld und die damit verbundenen Selektionsprozesse erheblich verschärft. Die »Demokratisierung« erweist sich als Ideologie. Trotz seiner steigenden Komplexität bleibt die Ordnung dieses Feldes in seiner Reproduktion erhalten (vgl. Bourdieu 1988; 1989).

Reproduktion, Ordnung und Konstitution der Felder: Sie alle hängen von der Dynamik des Kampfes ab. Diese beruht für Bourdieu auf praktischen dialektischen Beziehungen, die er als Machtbeziehungen zwischen Identität und Differenz denkt und in seiner Theorie der Felder in einem eigenen Machtfeld verortet.

Das besondere Feld der Macht

Das Machtfeld verbindet die Felder miteinander, liegt also gleichsam quer zu diesen. Es ist »kein Feld wie die anderen: Es ist der Raum der Machtverhältnisse zwischen [...] Akteuren, die in ausreichendem Maße mit einer der verschiedenen Kapitalsorten versehen sind, um gegebenenfalls das entsprechende Feld beherrschen zu können, und deren Kämpfe immer dann an Intensität zunehmen, wenn der relative Wert der verschiedenen Kapitalsorten [...] ins Wanken gerät« (Bourdieu 1998: 51). Das Feld der Macht spielt für die anderen Felder der

Gesellschaft eine analoge Rolle wie die Macht für den Unterschiedsbegriff. Wie die Machtbeziehung im Rahmen des Unterschiedsbegriffs eine spezifische Bedeutung als Beziehung hat, hat das Machtfeld auch eine besondere Bedeutung als gesellschaftliches Feld.

Obwohl Bourdieu bereits seit den siebziger Jahren an seiner Theorie des Machtfeldes arbeitete, formulierte er sie erst in seinem Buch *La noblesse d'état* (1989). Darin aktualisiert und verallgemeinert er die Erkenntnisse, die er in *Les héritiers* (1964), *Die Illusion der Chancengleichheit* (1971) und *Homo academicus* (1988) über das Ausbildungssystem gewonnen hatte.

Die Schule ist die soziale Institution *par excellence* geworden, welche die sozialen Unterschiede produziert, reproduziert und bestätigt. Die veränderte Beziehung, die Bourdieu seit den siebziger Jahren zwischen dem kulturellen und dem ökonomischen Kapital beobachtet hatte, beschränkt sich jedoch nicht nur auf die (Pseudo-)Demokratisierung der Schule, sondern ist eine Grundtendenz in der sozialen Laufbahn von Akteuren und Gruppen und hat neue Bedingungen für das Erlangen gesellschaftlicher Machtpositionen geschaffen. Dementsprechend haben sich die Machtstrategien der Akteure im sozialen Raum geändert: Die herrschenden Berufsklassen (wie Mediziner, Juristen, Professoren usw.) sehen in den Bildungstiteln mehr und mehr nur in ökonomisches Kapital konvertierbare Eintrittsscheine, über die schließlich die soziale Karriere gesichert werden soll. Diese veränderten Relationen zwischen kulturellen und ökonomischen Kapitalarten strukturieren die Felder der Gesellschaft in sich und die Beziehungen zwischen diesen Feldern, woraus sich auch eine Veränderung der Machtbeziehungen ergibt.

Die Macht ist überall

Bourdieu betont, dass diese Machtbeziehungen von der Entstehung des rational-formellen Staates entscheidend geprägt wurden und seither ein komplexes Gewebe bilden, das die ganze Gesellschaft zusammenhält und die gesamte Dynamik der Unterschiede steigert. Dieses Gewebe bildet für Bourdieu das Machtfeld.

Wo aber ist der Staat in dieser Soziologie der Macht und des Machtfeldes? Nirgendwo in *La noblesse d'état* ... und überall.³³ Bour-

dieu macht in seinem Buch nicht wirklich deutlich, welche Bedeutung dem Staat im Rahmen seiner Machttheorie zukommt. Aber er lässt erkennen, dass die Macht des Staates in dem Maße steigt, in dem die Macht seiner physischen Gewalt (Militär, Polizei usw.) wahrgenommen und seine symbolische Gewalt (Steuern, Examina, Strafen usw.) verhüllt wird. Im gleichen Maße kann er seine soziale Funktion erfüllen, die in der Monopolisierung und Ausübung der physischen und symbolischen Gewalt liegt: »Der Staat [...] ist ein (noch zu bestimmendes) X, das mit Erfolg das Monopol auf den legitimen Gebrauch der physischen und symbolischen Gewalt über ein bestimmtes Territorium und über die Gesamtheit der auf diesem Territorium lebenden Bevölkerung für sich beansprucht« (Bourdieu 1998: 99).

Dieses Monopol erlaubt dem Staat, jede Form von Macht in symbolische Macht zu transformieren (vgl. Bourdieu 1995). Am Beispiel des Wissensfeldes lässt sich zeigen, wie dadurch symbolische Macht zu allgemeingültiger Macht wird. Das Abschlusszeugnis kann als eine Form staatlich verliehener symbolischer Macht angesehen werden. Die sozialen, kulturellen, ökonomischen usw. Vorrechte, die es verschaffen kann, haben einen Preis: die symbolische Unterwerfung unter die Macht des Staates. Daran zeigt sich, dass der Staat nicht nur *außerhalb* von uns ist. Er erscheint nicht nur in den Formen der Bürokratie, der Schule, der Gesetze usw., sondern der Staat ist, wie man auch mit Foucault sagen könnte (vgl. Foucault 1998), *in* uns, er ist uns inkorporiert: »Wenn der Staat in der Lage ist, symbolische Gewalt auszuüben, dann deshalb, weil er sich zugleich in der Objektivität verkörpert [...] und in der ›Subjektivität‹ oder, wenn man so will, in den Köpfen, nämlich in Form von mentalen Strukturen, von Wahrnehmungs- und Denkschemata« (Bourdieu 1998: 99). Da die sozio-kulturellen Beziehungen zwischen Akteuren und Gruppen im sozialen Raum Machtbeziehungen sind, da sie von der (unterschiedlichen) Objektivierung/Subjektivierung dieser Beziehungen leben, wird die Macht sowohl von ihnen angenommen und ins Innere getragen als auch wechselseitig ausgeübt. Der Staat ist überall, weil die Macht überall ist – denn die Unterschiede sind überall. Wie die Unterschiede Unterscheidungen machen, zeigt sich die Macht durch Äußerungen der Gewalt, die in der modernen Gesellschaft vor allem symbolischer Art sind.

Symbolische Gewalt

Die symbolische Gewalt entwickelt sich auf der Basis symbolischer Macht (vgl. Bourdieu 1991c), wie die Definition von Bourdieu nahe legt: »Die symbolische Macht ist eine Macht, die in dem Maße existiert, wie es gelingt, sich anerkennen zu lassen, sich Anerkennung zu verschaffen; d.h. eine (ökonomische, politische, kulturelle oder andere) Macht, die die Macht hat, sich in ihrer Wahrheit als Macht, als Gewalt, als Willkür verkennen zu lassen. Die eigentliche Wirksamkeit dieser Macht entfaltet sich nicht auf der Ebene physischer Kraft, sondern auf der Ebene von Sinn und Erkennen« (Bourdieu 1997a: 82). Die Kraft der symbolischen Gewalt ruht auf zwei Ebenen: Sie ist alltätlich anwesend, aber unsichtbar; sie ist effizient, aber physisch schmerzlos. Sie ist, wie Bourdieu manchmal sagt, »magisch« (z.B. ebd.: 83). Nach Bourdieu erlaubt sie, die Logik der Herrschaft zu verstehen, die im Namen eines symbolischen, von Beherrschten und Herrschenden verkannten und anerkannten Prinzips ausgeübt wird.

Indem er von symbolischer Gewalt spricht, schafft sich Bourdieu die Möglichkeit, das Paradoxon der herrschenden »Doxa« zu enthüllen, die so lange im sozialen Raum herrscht, wie die Verkennung der Konstruktionsprinzipien ihrer Legitimität aufrechterhalten wird. Sie durchsetzt die beherrschten Klassen, indem sie diese dessen Legitimität anerkennen lässt.³⁴ Die Logik der symbolischen Gewalt wird von Bourdieu insbesondere am Beispiel der Geschlechterverhältnisse erklärt (vgl. Bourdieu 1997b: 153-218). In seiner Betrachtung des asymmetrischen Status von Frauen und Männern in der Ökonomie des symbolischen Tausches zeigt er, dass der Glaube an die kulturelle Unterwerfung der Frauen und an ihre Rolle als »Tauschobjekte« in kulturellen Zeremonien (wie z.B. die Hochzeit) die symbolische Herrschaft der Männer über die Frauen verstärkt. Durch die von Männern ausgeübte symbolische Herrschaft werden die Frauen »gezwungen, ständig am Erhalt ihres symbolischen Werts zu arbeiten, indem sie dem männlichen Tugendideal, definiert als Keuschheit und Schamhaftigkeit, entsprechen und sich alle körperlichen und kosmetischen Attribute zulegen, die geeignet sind, ihren physischen Wert und ihre Anziehungskraft zu steigern« (Bourdieu/Wacquant 1996a: 211).³⁵ Was gibt es angesichts der Macht, der Gewalt, zu tun?

Bourdieu stellt diese Frage auf den ungefähr 850 Seiten von *Das Elend der Welt* (1997a), und er verurteilt in politisch scharfer Form die Indolenz gegenüber den Formen des Alltagslebens³⁶ und des kritischen Denkens, seien sie von den Medien (vgl. Bourdieu 1992c; 1996b)³⁷, der europäischen Politik (vgl. Bourdieu 1996c; 2001) oder den Intellektuellen selbst verursacht. »Die politischen Führer von morgen bewähren sich vielmehr im Rahmen von Fernsehdebatten oder Konklaven ihrer Parteiapparate. Die Regierenden sind Geisel ihres sich aus Jungtechnokraten rekrutierenden Umfeldes, wo man so gut wie nichts vom Alltagsleben normaler Mitbürger weiß und wo nichts und niemand mehr diese Ignoranz ins Gedächtnis ruft bzw. beim Namen nennt« (Bourdieu 1997a: 823). Für Bourdieu heißt das, sich eindeutig für einen einzigen politischen Weg zu entscheiden: den Widerstand aller gegen alle gesellschaftlichen Gewaltformen. »Die politische Aufgabe der Sozialwissenschaft ist es, zugleich dem unverantwortlichen Voluntarismus und dem fatalistischen Szientismus entgegenzutreten und daran zu arbeiten, einen rationalen Utopismus zu definieren, indem sie das Wissen um das Wahrscheinliche dazu benutzt, das Mögliche herbeizuführen« (Bourdieu 1996a: 232-233; vgl. auch Bourdieu 1987: 229-234; 1993: 20). Damit überlässt Bourdieu die Ergebnisse seiner Soziologie der Betrachtung anderer Sozialwissenschaftler, um sich politisch in der Praxis zu engagieren.